

D 2 Zur Geschichte Lopodunums

Der römische Ortsname „Lopodunum“ geht auf den keltischen Ortsnamen „Lokwodunum“ zurück, der mit „Sumpfsiedlung“ oder „Seeburg“ übersetzt werden kann. Die vermutlich nordwestlich des heutigen Stadtgebiets gelegene keltische Siedlung bestand von etwa 3.000 v.Chr. bis etwa Mitte des 1. Jahrhunderts v.Chr. und löste nach 200 v.Chr. den Heiligenberg bei Heidelberg als Siedlungsmittelpunkt der Kelten ab.

Im 1. Jahrhundert n.Chr. begannen die Römer ihre Herrschaft allmählich auf das rechte Rheinufer auszudehnen und sicherten diese durch den Bau von Kastellen sowie durch die Ansiedlung von ihnen freundlich gesonnenen germanischen Stämmen ab. Die Siedlungen der ursprünglich an der Elbe lebenden, nun aber am Neckar siedelnden Germanen, denen die Römer den Namen „SVEBI NICRENSIS (Neckarsweben)“ gaben, wurden während der Regentschaft Kaiser Vespasians (69-79 n.Chr.) an die linksrheinische Militärregion angegliedert.

Die Ladenburger Kastelle I und II

In den frühen 70er Jahren entstand an der von Straßburg nach Mainz führenden rechtsrheinischen Römerstraße ein erstes aus Holz errichtetes „castellum“ (auch „castra“ = Kastell), das jedoch nicht lange Bestand hatte. (Dieser Holzbau wird heute als Kastell II bezeichnet, weil man dessen Überreste erst 1982 entdeckte, lange nach den Relikten des aus Stein erbauten späteren Kastells.)

Nach 75 n.Chr. errichteten die Römer das aus Steinbauten bestehende Kastell I, das mit 238 Meter Länge und 164 Meter Breite eine Fläche von knapp vier Hektar umfasste. Sie war anfänglich umgeben von einer Holz-Erde-Mauer, einer sog. Rasensodenmauer (Rasensoden sind rechteckig ausgestochene Rasenstücke, die man aufeinanderschichtete) mit Zwischentürmen und zwei Spitzgräben von 3 bis 3,6 Meter Tiefe und 7 Meter Breite. Diese ersetzte um 90 n.Chr. eine 2,3 Meter breite steinerne Kastellmauer, die mit Zinnen eine Höhe von etwa 5 Metern erreichte. Im Süden, Norden und Westen führten gewaltige Tore in das Kastell hinein und hinaus.

Am (noch heute in der Altstadtmitte erkennbaren) Kreuzungspunkt der von Norden nach Süden verlaufenden „via principalis“ (Straße des Princeps bzw. Kaisers) und der nach Westen gerichteten „via praetoria“ (Straße des Prätors, der ursprünglich den Oberbefehl über die römischen Legionen innehatte) lagen das Stabsgebäude und der „Praetorium“ genannte Palast des Kommandanten.

Sehr wahrscheinlich waren die 22 bis 26 Baracken zunächst mit etwa 500 bis 700 Reitern der „ala I Cannanefatium“ belegt, die ursprünglich am Niederrhein stationiert gewesen waren und später von Ladenburg an die Donau verlegt wurden. In dieser Phase standen in den Ställen des Kastells rund 800 Pferde, die von zahlreichen Pferdeburgen versorgt wurden. Mehr Platz innerhalb der Kastellmauern gab es erst, als die Reiter- von einer Infanterieeinheit abgelöst wurde.

Versorgt wurden die im Kastell lebenden Soldaten und Pferde von den Bewohnern der nördlich und südlich der Mauern, entlang der Fernstraße gelegenen „Vici“, der Zivilsiedlungen. Im etwa 380 Meter langen südlichen „Vicus“ lebten vorwiegend Handwerker (Schmiede, Töpfer, Gerber und Färber), im 300 Meter langen nördlich

gelegenen „Vicus“ dominierten Verkaufsläden (Wein, Öl oder Garum) und „Tavernen“ (= Gastwirtschaften).

Vom Kastell zur Stadt

98 n. Chr. – dieses Jahr gilt heute als Gründungsdatum der Stadt Ladenburg – zog möglicherweise Kaiser Trajan (Marcus Ulpius Traianus) persönlich durch die Siedlung am Neckar. Nach seinem Sieg über die Daker (106 n. Chr.) erreichte das römische Reich 117 n. Chr. seine größte Ausdehnung. Da der nun vollständig ausgebaute Limes die nördlich der Alpen gelegene Ostgrenze schützte und man die rechts des Rheins gelegenen römischen Gebiete neu ordnete, waren Kastell und Garnison überflüssig. Sie wurden aufgelöst, die beiden „Vici“ planiert und die städtische Siedlung „Lopodunum“ als Mittelpunkt der neuen „Civitas Ulpia Sueborum Nicrensium“ („Bürgerschaft“ der Neckarsweben) gegründet. Am Ende des 2. Jahrhunderts sollte sie mit rund 40 Hektar eine zehnmal größere Fläche als das Kastell umfassen.

Die rückwärtige Hälfte des Kastells wurde zum Forum mit einer gewaltigen dreischiffigen Basilika umgestaltet, dem gewaltigsten Bauwerk rechts des Rheins mit einer Länge von 130 und einer Breite von 84 Metern. Ihre Fundamente von 5,4 Metern Tiefe und 2,1 Metern Breite sind noch heute an der Galluskirche zu sehen. Vor- und Eingangshalle lagen direkt an der Fernstraße. Südlich davon entstanden ein zweites Forum und das Statthalterpalais. Innerhalb der rund 2,7 km langen Stadtmauer befanden sich – neben den Häusern der Stadtbewohner und zahlreichen Speichern – eine große Therme sowie zahlreiche Tempel und Weihestätten. Außerhalb der Mauern lagen das etwa 5.000 Personen fassende halbrunde Theater und nicht zuletzt die Gräberfelder für die Verstorbenen.

In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts wurde südlich der Stadt, an der Stelle einer neckarswebischen Siedlung, ein Gutshof (= „villarustica Ziegelscheuer“) errichtet. Die Holzbauten der ersten Bauphase wurden um 200 n. Chr. durch einen Stein-Fachwerkbau mit Risaliten (=aus dem Baukörper hervorragende Gebäudeteile, dienen der Gliederung der Fassade) und einem großen Portikus (= Säulen(vor)halle) ersetzt.

Nach ersten Zerstörungen im Jahr 233 n. Chr. häuften sich nach dem Fall des Limes (260 n. Chr.) die Einfälle germanischer Stämme, allen voran der Alemannen, sodass die Stadt erst jetzt mit einer steinernen Stadtmauer umgeben und vor den Übergriffen geschützt wurde. Dennoch verließen viele Bürger die unsicher gewordene Siedlung. Im späten 4. Jahrhundert eroberte Kaiser Valentinian die Stadt zurück und ließ direkt am damaligen Neckarufer ein drittes Kastell anlegen, einen turmartigen „Burgus“ mit einem Innenhof von 34 x 25 Metern. Er bot etwa 35 bis 40 Personen Platz. Doch auch diese Verteidigungsanlage konnte weder den Untergang der römischen Herrschaft an Neckar und Rhein und des Imperium Romanum aufhalten noch verhindern, dass sich ab dem 5. Jahrhundert in den Ruinen Lopodunums endgültig Germanen niederließen.